Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 16

Artikel: Der Kampf um die Betonkirche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfarr- und Pfrundhausbau in Küßnacht (Schwy). (Korr.) Die Gemeindeversammlung vom 18. April 1926 hat mit einem großen Weitblick beschlossen, ein Pfarrund Pfrundhaus zu erstellen, um den leidigen Wohnungsverhältnissen der Geistlichen abzuhelsen. Diesem Veschluß ist nachgelebt worden und so steht denn das neue Pfarr- und Pfrundhaus zur Zierde der Ortschaft vollendet da. Es stellt sich symmetrisch und stilverwandt in die Reihe des großgemessenen Hochdaues der Kirche, des schönen Geviertes des Rathauses und des würdigen Längsbaues des alten Schulhauses. Das neue Haus ist ein Schmuck für Küßnacht und eine Ehre sür die Gesmeinde

Wasserversorgung in Au (St. Gallen). (Korresp.) Die Wasserversorgungsgenossenschaft Monstein versammelte sich zur Anhörung eines Bortrages von Herrn Geometer Staub aus Baar über zwei neue Projekte einer besseren Wasserversorgung mit Hydrantenanlage und zur Entgegennahme der Pläne und Kostenberechnungen. Grundsählich wurde beschlossen, sich mit einer neuen Wasserversorgung zu befassen und erhielt die Kommission die zur Weiterabklärung der Angelegenheit nötigen Weisungen, um an einer spätern Versammlung Bericht

und Antrag einzubringen.

Gasversorgung in Degersheim (St. Gallen) (Korr.) Die Frage der Gasfernversorgung unseres Dorfes durch das Gaswerk Flawil ift nun bereits in die engere Beratung eingezogen. Die Initiative einsichtiger Männer einerseits und die Bestrebungen des Handwerker- und Gewerbevereins anderseits haben die Gasversorgungs, frage nun zu den letten noch zu lösenden Fragen gebracht. So war denn auch der Zweck der am 6. Juli stattgefundenen Versammlung der, die endgültige Lösung der Gasversorgungsfrage einer bereits bestehenden Kor= poration zu übertragen. Die Frage war nun die: Soll die politische oder die Dorfgemeinte diese Sache übernehmen. In mehrheitlicher Befürwortung und Beschluß: fassung fand man die Dorfgemeinde als die geeignete Institution, die diese für das Dorf so wichtige Frage nun endlich prüfen, beraten und in einer außerordent: lichen Dorfgemeindeversammlung zur Beschlußfaffung bringen folle. Wir wären also wieder einen Schritt weiter, und hoffen nur, es werde bald zum letzten kommen, der uns das Zuftandekommen der Gasversorgung sicher ftellt. Es gaben denn auch die von Herrn Direktor Schoch, Herisau, aufgestellten Rentabilitätsberechnungen Einblick in ein wirtschaftlich günftiges Gebeihen unserer geplanten Gasversorgung, der es möglich ift, fich felber zu erhalten, Ohne daß die Bürgerschaft auf bem Steuerwege hierzu auch noch einen Tribut zahlen muß. Wir möchten dies hier ganz besonders erwähnen. Zudem fteht außer Zweifel, daß die Gasanlage unserem Dorfe nur Vorteile bringen wird. Die Gasversorgung liegt im Interesse bes Dorfes und man darf erwarten, daß die beratenden Vorstände keine Mühen und Opfer scheuen, um diese langersehnte Gas-inftallation recht bald verwirklichen zu können. Die Zahl Der bereits in Aussicht geftellten Abonnenten, gegen 400, zetgt, daß das Gas Allgemeingut wird. Wir hätten für dle elektrische Ruche nie und nimmer die schone Zahl erreichen können. — Hoffen wir also auf eine baldige Einführung ber Gastüche, die Unterhandlungen mit bem Gaswerk Klawil berechtigen zu schönften Hoffnungen.

Badanstalt St. Margrethen (St. Gallen). (Korr.) Die neu eröffnete Badanstalt ist wirklich modern und großzügig angelegt worden. Die Dimensionen des Basslins sind bei 25 m Breite und 40 m Länge und einem Inhalt von 1200 m⁸ Wasser großen Ansorderungen gezusigend. Den Einsluß des Wassers aus dem Rheinztanal, sowie den Absluß besorgt eine Niederdruckzenztrssgalpumpe mit einer Fördermenge von 30 Sekunden.

liter. Die Pumpe wird in Betrieb gesetzt mittelft eines 4 PS Elektromotors. Das Etablissement ist mit 16 Karbinen und Ankleideräumen ausgestattet. Auch für alle möglichen Sportsarten ist der nötige Raum um das

Baffin geschaffen.

Umbauten im Bahnhofgebäude Chur. Am 11. Juli wurde im Bahnhof Chur durch die Baufirma Ruoni & Cie. in Chur mit den Erweiterungs: und Umbau: arbeiten am Bahnhofgebaude ber G. B. B. begonnen. Als erfte Ctappe kommt am untern Ende bes Aufnahms: gebäudes, anschließend an das heutige Gepäcklokal, über der alten Personenuntersührung, eine Neubaute zur Aus-führung. In dieser werden die Bureaus des Bahnhof-vorstandes und der Zugsabsertigungsbeamten, sowie Bahntelegraph und Fundbureau untergebracht. Ebenso erfährt das Gepactbureau, in welchem ein Lift für die Beforderung der Gepäcktransportwagen durch den Tunnel nach ben Perrons erftellt wird, eine Erweiterung gegen ben Neubau hin. Die bisherige alte Bersonenunterführung wird bis zum vierten Bahnperron verlängert und dient bann als Paffage für die Gepact- und Pofthandwagen nach und von den Perrons 2 bis 4 mit je einem Lift auf jedem Berron.

Nach Schluß der Sommerreisesaison wird sodann mit dem schon längst dringlich nötig gewesenen Umbau der Einnehmeret und der Handgepäckstelle begonnen. Ebenso harrt die Erweiterung der Küchen, Keller, und Kühlräume der Bahnhoswirtschaft längst dringend einer Lösung. Jene Erweiterungsarbeiten werden ebenfalls innert kurzer

Frift in Angriff genommen werden.

Der Rampf um die Betonkirche.

(Rorrefpondena).

Unter dieser Devise hat sich in letzter Zeit ein öffentlicher Streit entwickelt und kürzlich brachte auch das "Schweizer Baublatt" diesbezügliche Erörterungen. Im bessonberen möchten wir hier auf die Erklärungen des Freiburger Kantonsbaumeisters Lateltin eintreten, dessen Ansschauungen sich wohl mit denen weiterer Kreise decken.

Projekte über Betonkirchen sind selbst in der Schweiz heute keine Seltenheit mehr. In die Tat umgesetzt blieb es aber bisher bei dem einen Belspiel, der St. Antoniustirche in Basel, die im Februar dieses Jahres benediziert wurde und die noch immer der gänzlichen Fertigstellung harrt. Auf praktische Ersahrungen darf man sich heute somit nur in geringem Maße stützen.

Zwei grundlegende, wichtige Fragen find es, die dabei an uns herantreten und die wir gründlich verarbeiten muffen; eine prinzipiell äfthetische und eine technisch-

finanzielle.

Buerft zur äfthetischen Frage: 3ft ber naturliche Beton als fichtbares Baumaterial berechtigt? Sier gehen die Auffassungen nun schon auseinander. einen ift er zu grob und zu armselig und fie möchten ihn wie unfer Freiburger Kantonsbaumeister mit Naturoder Kunftstein verkleidet haben oder unter einer deckenden Verputschicht wiffen, sie laffen den roben Beton nur für reine Nutbauten gelten. Diefer Meinung fteht die der andern gegenüber, welche die Armlichkeit des Betonmaterials nur der Ungewohnheit zuschreiben und die jedem roben, natürlichen Baumaterial die Dafeinsberechtigung zuweisen, set es nun Holz (Block ober Chalet-bauten der Gebirgsgegenden), Naturstein (wie in allen umliegenden Ländern) oder Backfiein (Norddeutschland, Holland, England). — Tatfache ift gewiß, daß der Beton infolge feiner Grobkörnigkeit das Auge bei größeren Flächen eher befriedigt als bei kleineren. Damit liegt es natürlich nahe bei der Anwendung des Betons in

erster Linie an solche Bauten zu benken, bei denen sich große zusammenhängende Flächen in einem Materiale bilden lassen. Außerdem stehen uns allerlei Mittel zur Verfügung, gleichmäßige Betonslächen herzustellen. Entweder verhindert man durch gewisse Kräparate das Abbinden des Betons auf eine gewisse Kräparate das Abbinden des Betons auf eine gewisse Tiese, um die Sichtsstächen gleichmäßig zu machen, oder sucht durch regelmäßige Schalungsbretter, wie bei der Basler Antoniusstürche, Ahytmus in die Flächen zu bringen. Es lassen sich auf diese Weise horizontale oder vertikale, regelmäßige, bewegungsbringende Linien bilden, die ebenso logisch wie die Schichtungen bei den Backsteins, Hausteins und Holzbauten wirken.

Die Wirkung bes natürlichen Betons im Innern der St. Antoniustirche in Bafel läßt fich heute noch nicht beurteilen, da namentlich die großstächigen, farbigen Glasfenster noch ausstehen, auf beren Mitwirkung dieser Satralraum angewiesen ift. Bas aber das Außere betrifft, fo muß man die Wahl bes Betons als faft ausschließliches Baumaterial — Wande, Pfeiler, Gewölbe, Turen, Fenfterrahmen und Sproffen find in Gifenbeton konstruiert worden — als glücklich bezeichnen. Wer die-sen Bau nicht wiederholt betrachtet hat, darf ja nicht annehmen, diese katholische Kirche stehe nun als grauer, unveränderlicher Zementklot im Stadtbild. Ganz im Gegenteil, Tag und Nacht, Sonne und Bewölfung und alle die unzähligen Zwischenftimmungen üben einen be-fonberen Reiz auf die Betonmaffen aus. Im winterlichen Morgengrauen ragt der Turm oft geisterhaft in grünblauem Lichte in die Luft. Am frühen Sommermorgen, wenn die Sonne ihn mit ihren Strahlen erreicht, funkelt er als leuchtendes Wahrzeichen über die Stadt. Des Tages fteht er als Bild ber Kraft inmitten bes tätigen Lebens. Mild und verklärend in weichen, warmen Tonen begleitet er uns ruhig in die Abende hinein. Der Beton scheint ganz besonders geeignet zu sein, das wechselnde, farbige Himmelslicht anzunehmen und verftärkt wiederzugeben, wie kaum ein anderes Baumaterial, wohl infolge seines von Natur aus neutralen Tones. Wir find gespannt auf die Wirkung welterer reiner Betonbauten wie zum Beifpiel des Gotheanums in Dornach, bas erstmals bei seiner Projektierung viel Staub aufgewirbelt und ruhige Gemüter heftig erregt hat.

Nun zur technisch-finanziellen Frage: Eignet sich der armierte Beton in wärmetechnischer wie wirtschaftlicher Sinficht zu Kirchenbauten? Ster find bie bisherigen Erfahrungen leider noch ganz minimal und ungenügend. Auf ausländische Verhältniffe abzustellen ift unrichtig und gefahrvoll, benn wir haben unsere eigenen klimatischen Verhältnisse zu berücksichtigen und nur mit diesen zu rechnen. Kantonsbaumeifter Lateltin macht geltend, daß die Betonmauern im Innern mit einer Ziegel. schicht zur Ssollerung und innen mit einer Backsteinverfletdung zur Gegenwirtung des Niederschlages gefüttert werben mußten, anderseits die Betonmauern dider ju geftalten seien als Mauern aus Stein, mas teurer zu ftehen komme. Nun kann im allgemeinen gefagt werden, daß Backsteinmauerwerk bis zu 25 cm Dicke billiger, mas diese Dimenfion aber übertrifft, teurer als Beton wird. Beim Neubau ber St. Antoniusfirche mahlte man deshalb für die Außenmauern eine außere und eine innere Betonschicht von je 12,5 cm, dazwischen als Ausfütterung eine Hohlfieinschicht von 15 cm Stärke; total also 40 cm. Die Hohlsteine (Paffavant-Jselin) maßen 15×22×32 cm, wurden also hochkant versett. Alle 2 bis 3 Steinschichten wurden die zwei Betonschalen burch eine vertikale und alle 2 bis 3 Meter burch eine horizontale dunne Betonschicht verbunden. Dazu verftärfte man die Bande durch eine leichte Armierung, benn 40 cm Mauerftarte waren bei diesen außerft knappen Pfellern (65×65 cm im Querschnitt) sonst viel zu schwach gewesen. Auf diese Art gelang es mit einem Minimum an Mauerstärke bei großer Belastung auszustommen, wobei man gleichzeitig Temperatureinstüssen bezogenete und die ganzen dreischichtigen Mauern auf einmal aufsühren konnte. Bei den vielen Wänden, die an unbeheizte Käume stoßen (Turm 2c.) gestaltete sich die Konstruktion unter selbstverständlicher Weglassung der Füllschicht dementsprechend einsacher. Vorläusig mußte von der Heizung des großen Kirchenraumes aus sinanziellen Gründen abgesehen werden. Man kann daher heute erst die beheizte Tauskapelle beurteilen, an der sich allerdings noch keine Mängel gezeigt haben.

Die lette Frage eindeutig richtig zu beantworten, geht noch nicht an. Es fehlen uns die notwendigen praktischen Erfahrungen dazu. Jedenfalls haben wir aber keinen Grund, die Verwendung des Betons zum Kirchenbau allzu peffimistisch zu betrachten. Die Anfänge müssen

gewagt werden.

Der Eisenbetonbau hat erst eine kurze Zeitspanne hinter sich, wohl kaum mehr als die Anfänge. Eine größere Zukunft steht ihm bevor. Man kann ruhig annehmen, wäre er im 15. Jahrhundert ersunden worden, die gotisch schaffenden Baumeister und Steinmehen hätten sich mit Begeisterung seiner angenommen, wie sie mit Eiser die Wölbetechnik spielen ließen oder etwa fardig glasierte Backsteine als Baumaterial heranzogen, um das Bolk zur Bewunderung und zum Staunen zu erregen. Man darf es unsern heutigen Architekten auch nicht versübeln, wenn sie mit neuen Baustoffen solche Werke schaffen wollen, die mächtig auf uns wirken, nachdem wir lange genug achtlos an allerlei Kirchen vorbeigegangen sind, die uns nichts mehr zu sagen hatten und keinerlei Gefühle mehr in uns lebendig zu machen verwochten. Neuschöpfungen im Kirchenbau tun not. (Hü.)

Rationalisierung in Handwerf und Gewerbe.

In wirtschaftlichen Broanosen hat man die Eristens fähigkeit des Handwerks schon oft in Frage gestellt. Selbst bedeutende Nationalökonomen stellten eine vollftändige Mechanisierung der gesamten Produktion im Sinne der Berinduftrialifierung in Aussicht. Wirtschaft. liche und soziale Prophezeiungen vollziehen sich jedoch nicht nach taufalen Gefeten. Es find vielmehr feelische Momente, die in diefer Beziehung jum Siege geführt haben. Es zeigte fich, daß der arbeitende Mensch als bloße Nummer in mechanifiertem Betrieb auch bei hohem Lohn nicht die richtige Befriedigung findet und immer wieder nach einer feeltschen Anteilnahme an der Arbeit ftrebt. Weil sich dieses Verlangen nur in der handwerklichen Produktion erfüllen kann, wo Meifter und Arbeiter alle Kenntniffe zur Fertigung eines Werkes besiten muffen, mußte die Eigenart bes Sandwerts ben Gefahren ber Berinduftrialifierung Stand halten. Dieser Steg des Handwerks hinderte dasselbe indessen nicht, sich an die Errungenschaften der Technik anzupaffen. Das Handwerk von heute ift auch nicht mehr bas alte Handwerk, auch nicht mehr bas zur Zeit ber Bater. Es find andere Krafte, die bem heutigen Sand werk dienen, und andere Voraussetzungen, unter benen es sein technisches und wirtschaftliches Schaffen entfaltet. Nicht immer gern und freudig, oft gezwungen von den Mächten der technischen Entwicklung und der modernen Wirtschaft hat sich ein neues Handwerk gebildet. moderne Handwerk hat sich vor allem die Vorteile, die in bem Erfat der Sandarbeit durch Maschinenarbeit